

Im Gespräch mit der Ärztin Dr. Cornelia Mästle zur Elektrohypersensibilität

Verständnisvolle Bezugspersonen sind eine große Unterstützung

Dr. Cornelia Mästle ist Internistin, Kardiologin und Psychotherapeutin, seit 2013 nur noch psychotherapeutisch tätig. Zum Zeitpunkt des Interviews befanden sich fünf PatientInnen, die unterschiedlich stark von EHS betroffen sind, in ihrer Behandlung. Im Gespräch mit Renate Haidlauf berichtet sie von ihren Erfahrungen und Einsichten auch in Bezug auf das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS), zu Politik und Medien. Das Interview ist in voller Länge im Buch „Die unerlaubte Krankheit“. Hier einige Auszüge.

Arzteprotest in Baden-Württemberg. Foto: Joachim Roetters



RENATE HAIDLAAUF: Für dieses Buch habe ich mich mit über fünfzig Menschen unterhalten, die durch elektromagnetische Felder (EMF) krank wurden. Alle meine Gesprächspartner:innen habe ich als wache, verständige Menschen erlebt. Wie sie ihre Situation einschätzen und welche Zusammenhänge sie erkannt haben, war für mich sehr gut nachvollziehbar. Stets erlebten die Betroffenen zuerst gesundheitliche Beschwerden, den Zusammenhang mit EMF erkannten sie erst mit der Zeit. Funkbasierte Geräte hatten sie zuvor nicht als bedrohlich erlebt, sondern als willkommene Helfer genutzt. Aufgrund ihrer körperlichen Erfahrungen entwickelten sie eine berechtigte Angst vor Funkstrahlung und versuchen sich nun davor zu schützen. Viele Betroffene sehen sich mit der Unterstellung konfrontiert, sie würden allein aus Angst vor der Funktechnik Symp-

tome entwickeln, ihre Krankheit sei psychosomatisch oder eingebildet, die vorausgegangenen Erfahrungen werden unterschlagen.

CORNELIA MÄSTLE: Menschen, die herausgefunden haben, dass EMF sie beeinträchtigen, begegnen ihnen mit Vorsicht. Diese Vorsicht ist angemessen und sinnvoll und wird ausgelöst durch die Angst vor Beschwerden. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von „Normalangst“ im Gegensatz zur pathologischen, also krankhaften Angst. Normalangst sorgt z. B. dafür, dass wir nicht achtlos eine stark befahrene Straße überqueren. Normalangst kann bewirken, dass eine von EHS betroffene Person an einer Veranstaltung nicht teilnimmt, weil sie weiß, dass sie aufgrund der vielen Handys im Raum danach unter Kopfschmerzen oder Schlafstörungen leiden wird. Da sich die Feldstär-

ken nur mit einem guten Messgerät sicher bestimmen lassen, ist es nachvollziehbar, dass Betroffene vorsichtig sind.

RENATE HAIDL AUF: Von Maria Montessori stammt das Zitat „Die Freiheit der Wahl führt zur Würde des Menschen“. Weil an vielen Orten hochfrequente Strahlung herrscht, sind durch Funk erkrankte Menschen in ihrer Freiheit stark eingeschränkt. Sie können ihren Wohnort nicht frei wählen, nicht frei über ihren Beruf, ihre medizinische Behandlung, ihre Teilnahme am öffentlichen Leben entscheiden. Sie sind zunehmend Situationen ausgesetzt, die sie nicht ändern können, die außerhalb ihrer Kontrolle stehen und erleben eine zunehmende Ohnmacht.

CORNELIA MÄSTLE: Es gibt Patient:innen, denen eine Psychotherapie hilft, den verbliebenen Handlungsspielraum zu erkennen. Eine meiner Patientinnen hat auf diesem Weg ihre gesamte Wohnung mit Abschirmfarbe gestrichen und schläft nun unter einem Baldachin. Mit weiteren Maßnahmen konnte sie die Niederfrequenzbelastung in ihrer Wohnung reduzieren. An ihrem Arbeitsplatz wurden Abschirmmaßnahmen durchgeführt (diese Bereitschaft besteht in vielen Betrieben allerdings nicht) jedoch ohne ausreichendes Ergebnis. Sie erreichte bei ihrem kooperativen Vorgesetzten, dass sie nur noch alle zwei Wochen zu einer Besprechung ins Büro kommen muss und ansonsten im Homeoffice arbeiten kann. Das Leben der Patientin ist nicht einfach. Doch zuvor hatte ihr der Verlust der Arbeit und damit der soziale Abstieg gedroht. Die Maßnahmen haben also eine deutlich lebenswertere Situation ermöglicht.

Einige Schwerstbetroffene leben unter menschenunwürdigen Bedingungen in Wohnmobilen auf wechselnden Parkplätzen in (noch) funkarmen oder funkfreen Gebieten, und selbst das können sich nicht alle leisten. Sie sind oft verzweifelt auf der Suche nach einem Quartier für den Winter. Bei fehlender Unterstützung ist ihre Hoffnungslosigkeit manchmal so groß und ihr Lebensmut so gering, dass sie keinen anderen Weg als den Freitod sehen.

RENATE HAIDL AUF: Dr. Inge Paulini, die Präsidentin des Bundesamts für Strahlenschutz, sagte: „Wir gehen davon aus, dass es Menschen in der Bevölkerung gibt, die tatsächlich reale Symptome haben, und wir nehmen das auch sehr ernst.“ Das sind für mich scheinheilige Worte, denn sie nimmt die Betroffenen nicht wirklich ernst. Mit ihrer Darstellung, Betroffene hätten

„Betroffene zu psychiatrisieren wird der Faktenlage nicht gerecht. Leider sind die meisten Ärzte völlig unzureichend informiert.“

zuerst Angst vor Mobilfunk und daraus entstünde ihre Beschwerden, verdreht sie die Tatsachen. Das BfS bezeichnet EHS als „idiopathische Umweltintoleranz gegenüber elektromagnetischen Feldern“ (IEI-EMF), also ohne bekannte Ursache. Weiter heißt es dort, „das Wissen um das Vorhandensein von Feldern in Kombination mit Besorgnis über mögliche gesundheitliche Auswirkungen dieser Felder [kann] Beschwerden verursachen. Dieser Wirkmechanismus wird Nocebo-Effekt genannt ... Vermutlich ist er an der Entstehung und vor allem an der Aufrechterhaltung von IEI-EMF beteiligt.“ Auf diese Weise wird Elektrosensibilität psychiatrisiert. Für mich ist das kein respektvoller Umgang mit Menschen.

CORNELIA MÄSTLE: Betroffene zu psychiatrisieren wird der Faktenlage nicht gerecht. Leider sind die meisten Ärzte völlig unzureichend informiert. Es müssten dringend entsprechende Fortbildungsveranstaltungen für Ärzte stattfinden und es ist überfällig, Elektrosensibilität als umweltbedingte Erkrankung anzuerkennen.

RENATE HAIDL AUF: Die Aufgabe des BfS ist es, Menschen vor gesundheitsgefährdender Strahlung zu schützen. Nach meiner Wahrnehmung wird dort aber gegenteilig gehandelt. Es wird nicht wirklich aufgeklärt, sondern verharmlost, man liefert die Menschen der Gefahr aus. Wege zu echter Hilfe werden behindert. Wie können verantwortliche Personen ein solches Verhalten mit ihrem Gewissen vereinbaren?

CORNELIA MÄSTLE: Das weiß ich nicht. Es ist jedoch bekannt, dass z. B. Dr. Gunde Ziegelberger, Abteilungsleiterin beim BfS, gleichzeitig für die ICNIRP, eine mobilfunknahe Organisation von Wissenschaftlern, tätig ist. Die ICNIRP hat in den 1990er Jahren der WHO die auch in Deutschland geltenden, hohen Grenzwerte empfohlen, die von Angela Merkel seinerzeit übernommen wurden. Bei dieser Art von Verflechtung stellt sich die Frage, wessen Interessen das BfS schützt. Über die Verflechtungen der ICNIRP mit der Mobilfunkindustrie und Organisationen wie der WHO und dem BfS informieren Klaus Buchner und Michèle Rivasi im Report:

„Die Internationale Kommission zum Schutz vor nicht-ionisierender Strahlung: Interessenkonflikte, Corporate Capture & der Vorstoß zum Ausbau des 5G-Netzes“. Ich bin sicher, dass das BfS über die Risiken des Mobilfunks mehr weiß, als offiziell zugegeben wird. Es gibt auf einer allerdings eher versteckten Seite des BfS auch Empfehlungen, die Einwirkung hochfrequenter elektromagnetischer Felder zu minimieren. 2011 hat die Internationale Agentur für Krebsforschung (IARC), eine Einrichtung der Weltgesundheitsorganisation, Mobilfunk als „möglicherweise krebserregend“ klassifiziert. Eine Höherstufung in „wahrscheinlich krebserregend“ oder „krebserregend“ soll erfolgen, wird jedoch von interessierten Kreisen behindert. Eine krebserregende Wirkung von Mobilfunk im Tierversuch belegt zum Beispiel die Ramazzini-Studie von Falcioni et al. Einige Untersuchungen können Reaktionen bereits unter kurzzeitigen EMF-Belastungen nachweisen. Dazu gehören Messungen der Hirnstromaktivitäten (EEG) und Herzratenvariabilität (EKG). Biomarker aus Blut, Speichel

und Urin können unter bzw. nach Befeldung ebenfalls verändert sein.

RENATE HAIDL AUF: Die smarte Zukunft ist der Politik wichtig. Mobilfunk verspricht große wirtschaftliche Einnahmen. Elektrosensibilität passt nicht zum technischen Fortschritt. Was macht es mit einem Menschen, wenn man ihm vermittelt, an einer Krankheit zu leiden, die es offiziell gar nicht geben darf?

CORNELIA MÄSTLE: Für viele Betroffene ist die Lage sehr schwierig. Abhängig vom Schweregrad der EHS und von ihren Erfahrungen, gelingt es elektrosensiblen Menschen unterschiedlich gut oder auch nicht, mit diesem Ausgegrenztwerden zurechtzukommen. Der familiäre Rückhalt ist sehr wichtig. Verständnisvolle Bezugspersonen sind eine große Unterstützung.

RENATE HAIDL AUF: Vielen Dank Frau Dr. Mästle für das Gespräch.

Bleiben Sie in Beziehung!

